

Auch eine Ansicht über das Treiben der Würger.

Von S. A. Weber, Bern.

(Schluss.)

Hört man in Baumgärten den Angstruf der Buch-, Grün- und Distelfinken, des Grlitzes, des Hausrotschwänzchens und des Fliegenschneppers, so ist in den meisten Fällen der Würger die Ursache des Hausfriedensbruches. Ich kann mich daher für das Dulden desselben an Orten, wo nützlichere Vögel gepflegt werden sollen, nicht begeistern.

Auf frisch ausgeflogene kleinere Vogelarten macht er gelegentlich auch Jagd und leider nur zu oft mit Erfolg, selbst auf alte Vögel habe ich ihn stossen sehen. Warum jammern und klagen die kleinen insektenfressenden Vögel so ängstlich, wenn sie in der Nähe ihres Nestes eines rotrückigen Würgers ansichtig werden, und warum verhalten sie sich stille, wenn der Störefried verjagt worden ist? Sie haben sicherlich Ursache dazu. — Am Nordabhang des Gartens wurde ich durch den Angstruf eines Waldlaubsängers auf einen „Neuntöter“ aufmerksam gemacht, welcher auf einem Busch in der Nähe seine Mahlzeit hielt, deren Zusammensetzung ich nicht feststellen konnte. Obschon ich nun meinerseits störend eingriff, verhielten sich die Laubsänger ganz ruhig. Nach meiner Ansicht mussten die Laubvögel ihre Brutstätte in der Nähe haben, und wirklich entdeckte ich auch nach kurzem Suchen in einer anliegenden Lichtung am Boden den überwölbten Nestbau mit 4 jungen Laubvögeln. Da die Laubsänger 5 bis 6 Junge haben, so erschien mir die Sache verdächtig. Als ich nach ungefähr 2 Stunden wieder Nachschau hielt, fand ich nur noch 3 Junge im Nest. Nun steckte ich vor dem Nest einige dicht belaubte Buchen- und Tannenzweige in den Boden, um den Würger irre zu führen. Nach einigen Tagen begab ich mich wieder zum Nest und fand die übrig gebliebenen 3 Jungen unversehrt in demselben.

Ich muss zugeben, dass man nicht allzuhäufig Vögel auf Dornen gespiesst findet. Die Gründe hiervon sind weniger in der Harmlosigkeit der Würger, als vielmehr darin zu suchen, dass die früher häufigen Dornhecken von Jahr zu Jahr verschwinden, so dass der Würger gezwungen ist, seine Beute entweder an Ort und Stelle zu verzehren oder dieselbe seinen Jungen ins Nest zu bringen und auf diese Weise seine Naturanlagen nicht voll entwickeln kann. In den meisten Fällen sind die aufgespiessten Vögel junge, schon ziemlich gut befiederte Exemplare. Zu der grausamen Gewohnheit des Aufspiessens seiner Opfer ist der Neuntöter durch die verhältnismässig schwachen Fänge, mit denen er seine Beute nicht so fest halten kann, wie dies die Raubvögel im Stande sind, gezwungen.

Freilich soll damit nicht gesagt sein, dass der Würger ausschliesslich nur auf solche Räubereien ausgehe und keine nützlichere Beschäftigung kenne — bewahre! Er verlegt sich hauptsächlich dann darauf, wenn infolge anhaltenden Regenwetters die Jagd auf Insekten wenig ergiebig ist oder wenn seine Familie grössere Anforderungen an ihn stellt.

Betrachten wir den Burschen ein wenig in der Gefangenschaft. Solange er einzeln oder mit Seinesgleichen gehalten wird, so kann man ihm, das wüste Geschrei jung Aufgezogener und häufigen Schnabelhiebe gegen die lutterspendende Hand abgerechnet, nicht viel Nachteiliges nachreden. Im Gesellschaftskäfig würde er gar bald arge Verwüstungen anrichten. Die kleinern Vögel wären gegen seine Gewaltthätigkeit machtlos und den grössern würde er das Leben sauer genug machen. Einem jung aufgezogenen Würger gab ich aus den Nestern gefallene halb befiederte Spatzen. Sofort stürzte er sich mit Begierde auf sein Opfer, spiesste es auf und zerriss es in Stücke; kleine Vögeln, im Nest abgestandene Kanarien und einige Tage alte Spatzen verzehrte er sofort, zumal wenn sie noch frisch waren. Andere spiesste er auf und liess sie vertrocknen. Ausgewachsene tote Spatzen waren ihm zu schwer, er bearbeitete sie am Boden bis sie durch Abtrennen einiger Stücke leichter geworden waren, dann spiesste er sie auf, um sie verdorren zu lassen. Das gleiche Schicksal erlitten die ihm vorgelegten Mäuse. Ein junger Wildfang erhielt einmal einen alten Spatz. Am nächsten Tage fand ich zu meinem Erstaunen nur noch einige grössere Federn, den zerhackten Kopf und die Beine des Sperlings. Wären die Würger nicht von Natur zu allerlei Räubereien veranlagt, bezweifle ich, dass sie

sich im Käfig als solche Missethäter entpuppen könnten. In der Gefangenschaft spiegeln sich die vererbten Gewohnheiten der Freilebenden wieder. Mir ist namentlich der rotrückige Würger ein lieber Stubengenosse. Sein hübsches Gefieder und sein angenehmer Gesang — einige kreischende Töne abgerechnet — sowie sein ausgeprägtes Talent, andere Vogelstimmen täuschend nachzunehmen, sind Eigenschaften, welche ihn als Käfigvogel sehr empfehlen. Der rotköpfige Würger ist hier weniger häufig, desswegen aber nicht besser. Das wäre so ungefähr meine Ansicht über die Würger.



Interessantes der Woche.



Anlässlich einer Exkursion in die Ellenau, am 6. April, traf ich dort gegen Abend etwa ein Dutzend *Tannenmeisen* an, die ganz zutraulich im Gebüsch auf Insekten Jagd machten; ein Pärchen *Goldhähnchen* begleitete die Truppe, hielt sich jedoch immer etwas abseits, nach genauer Betrachtung konnte ich die *feuerköpfige* Form feststellen.

Am 13. April sah ich die erste *Gartengrasmücke* (*Sylvia hortensis*); Tags darauf hörte ich ihren Gesang (Vanazhalde).

18. April. In der Nähe der Schönau sah ich den ersten *braunkehligen Wiesenschmätzer*. Er flog vom Ufer der Aare, wo er gebadet hatte nach dem freien Feld. Ein Besuch bei der Eisvogelröhre bestätigte meine Annahme, dass sie bewohnt sei, indem mir das brütende Weibchen beinahe an den Kopf flog. Einige Hundert Meter weiter flussaufwärts in ähnlicher Lage, doch etwas mühsamer zu erreichen, fand ich ein Nest der *Gebirgsbachstelze* (*Motacilla sulphurea*) mit 5 Eiern, leider ist die Brut sehr gefährdet, da sich in unmittelbarer Nähe der bewohnte Bau eines Fuchses befindet. Vom Muriwäldchen tönt der Ruf des Kuckucks, aber nur kurz, 3—7 Mal; von der Starkstromleitung fliegt ein *Gauch* bei meinem Erscheinen ab.

19. April. Auf einer Streiftour mit den Herren *Daut* und *Aeschbacher* sahen wir an der Aare, in der Nähe der Gürbemündung, ein Paar *Flussregenpfeiffer* (*Agialites minor*). Diese Vögel waren früher hier gemein, jetzt sieht man sie nur noch selten.

20. April. An der Sandrainstrasse sitzt in einer Hecke eine *Dorngrasmücke*.

21. April. Ich hörte das merkwürdige Schwirren des *Rohrschwirl* oder *Binsenrohrsänger* (*Calamoherpe aquatica*) von der Taubenhalde her.

Bern, 20. April 1902.

S. A. Weber.

* * *

21. April. Auf meiner heutigen Exkursion hörte ich bei Zuzwil die ersten *braunkehligen Wiesenschmätzer* und im Iffwilwalde den ersten *Kuckuck*, dem sofort ein zweiter und dritter antwortete. Am Waldsaum liess sich ein *Baumpieper* hören, der von einer Buche aufsteigend und nachher in schräger Linie in ein Feld abfallend, sein Liedchen zum Besten gab. Auf dem cirka 1 Kilometer langen Weg durch den Wald nach Grafenried zählte ich nicht weniger als 25 Stück singende *Schwarzköpfe*, darunter einen ganz prima Sänger mit prachtvollem Doppelschlag. Dazu sangen *Rotkehlchen*, *Laubsänger*, *Amseln* und eine *Singdrossel* ihr Abendlied. Auf einer Saat erhoben sich einige zwanzig *Ringeltauben* und flogen dem Walde zu. Auch dieser Wald scheint mir, wenn schon nicht an Arten, doch an Zahl gut besetzt zu sein. Hier nisten auch alljährlich *Turnfalken*. Auf der ganzen Tour erfreute mich die Wahrnehmung, dass einige Vogelarten, wie *Distelfinken*, *Grünfinken*, stets an Zahl zunehmen, so dass aus jeder Hofstatt, jedem Kastanienbaum das schnelle, anmutige Lied des Distelfinken klingt.

Münchenbuchsee, 21. April 1902.

G. Rauber.

